

## Einführung 16. Sonntag im Jahreskreis

Liebe Gottesdienstgemeinde!

Alle Gesänge, die der Gregorianische Choral in den Dienst der heutigen Sonntagsliturgie stellt, befinden sich bis auf die Communio schon in den ältesten Handschriften, dort aber für den 8. Sonntag nach Pfingsten. Der Korpus der Gesänge ist also im wesentlichen über die Jahrhunderte erhalten geblieben. In der alten Lesordnung wurde mit dem Evangelium, in dem Jesus über die bevorstehende Zerstörung Israels weint, wohl bewußt Bezug genommen auf das zur gleichen Zeit von den Juden begangene Gedächtnis der Tempelzerstörung im Jahr 70. Die Gesänge bleiben in ihrer Zusammenstellung zu disparat, um auch hier Bezüge herstellen zu können. Nichtsdestotrotz prägen die einzelnen Gesänge den jeweiligen Text sehr deutlich aus. An einigen Stellen sei dies im folgenden näher ausgeführt.

Der Introitus eröffnet mit dem Ruf „Ecce, Deus adiuvat me“. Hell, zuversichtlich, ja fast feierlich wird das vorgestellt mit dem Einsatz auf dem Tenor und mit der durchgängig breiten Ausführung der Noten über „Deus“. Auch die sich unmittelbar anschließende parallele Formulierung „Dominus susceptor“ ist in diese Atmosphäre gehoben. Erst der zweite Satz erscheint wegen des Textes unruhig, ja wankend ängstlich. Besonders wahrnehmbar ist dies durch die häufige Verwendung von Halbtönen und durch die jeweils unterschiedlichen Schlußöne an den melodischen Einschnitten. Erst bei „protector“ kehrt die Atmosphäre des Vertrauens aus dem ersten Satz wieder und beschließt so den Introitus auch musikalisch abgerundet.

Das Graduale gibt Verse aus Psalm 8 Klanggestalt. Er ist wie der Psalm 104 ein poetischer Nachklang auf die Schöpfung. Übrigens eröffnet mit seinem ersten Vers Johann Sebastian Bach seine Johannespassion. Das Graduale gehört zu den ältesten Gattungen des Chorals und ist als responsorialer Gesang nicht primär auf die Wortausdeutung bedacht. Deswegen treffen wir bei ihm häufig sog. Typusmelodien an, die verschiedenste Texte tragen können. So kennen wir die musikalische Gestalt über „admirabile“ aus dem Graduale „Locus iste“ bei „inaestimabile“, diejenige über „terra“ aus dem Graduale von Weihnachten, dort ebenfalls bei „terra“ und auch der Vers trägt Elemente, die wir aus „Christus factus est“ kennen. Trotzdem kann die Gesamtanlage, deren erster Teil im wellenartigen plagalen 6. Modus, deren zweiter Teil im bogenförmigen 5. Modus steht, jener tiefen Ehrfurcht und großen Freude guten Ausdruck verleihen, die als Grundhaltungen den Psalm 8 prägen.

Das Offertorium möchte ich Ihnen heute der besonderen Aufmerksamkeit empfehlen. Es ist das Lied eines vor dem HERRN Glückseligen, der in IHN versunken singt, garnicht an einen Zuhörer denkt, dessen Freude am HERRN – seine

und unsere Stärke – das Singen bestimmt und prägt. Deswegen wählt der Sänger auch den sog. 6. Modus dafür, der im alten Tonartenethos „devotus“ genannt wurde. Er bedient sich eigentlich nur dreier Töne, kann an einigen Stellen in einen tieferen Tonraum ausweichen und kennt keine emphatische Höhe wie der 5. Modus des heutigen Graduale. Aber das Offertorium endet nicht in diesem Modus. Am Schluß steht eine ganz unverhoffte Wendung, die aus diesem Modus „devotus“ herausführt. Die früheren Ausgaben des Graduale hatten diese feine Differenzierung irgendwann zersungen oder eingebüßt, sogar den Text verändert: Es stand dort „custodit – er bewahrt“. Die alte Lesart hat „custodiet – er möchte sie bewahren“. Während also die jüngere Lesart mit siegessicherer Gewißheit gesungen hat, ist die alte Wendung geprägt von einer Bitte: „HERR, gib mir und uns die Kraft, Deinen Worten zu folgen.

Die Communio weist starke Parallelen zu Responsorien des vierten Modus auf, die wohl älter sind als die Communiones und die in einigen typischen Melodiewendungen auf die späteren Kompositionen eingewirkt haben, wie selbst dieser Gesang wohl eingewirkt haben könnte auf die Erfindung des Themas der berühmten Passacaglia von Joh. Seb. Bach. Die Communio ist dem Psalm 50 entnommen, jenem Psalm, der täglich die Laudes, den Lobgottesdienst am Morgen, eröffnet. Er spricht von Opfer, von Gaben und von Brandopfern. Wir übersehen dabei gerne, daß das Opfer nicht ausschließlich ein materielles Geschenk, sondern in erster Linie ein geistiger, ja ein vokaler Vorgang ist. Es ist – so schreibt Marius Schneider in seinem bemerkenswerten Tractat über die Natur des Lobgesanges – in seinem letzten Wesen ein Klangopfer, ein Gesang, durch den der Mensch sein Wort, seine innerste Substanz preisgibt. Deswegen dürfen wir den heutigen Gesang zu Kommunion als unsere Antwort verstehen, die wir zu geben versuchen wie einst die Jünger zu Emmaus als durch die Mitfeier des Mahles Erleuchtete, des Mahles, in dem sich unser HERR hier und heute im Wort und in den Gaben von Brot und Wein wieder gezeigt hat.

Frater Gregor Baumhof OSB